



Drei Wochen im Sommer

Zweite Begegnung

Erst vier Tage später ergab sich die Gelegenheit dass die beiden einander kennenlernen sollten. Er hatte sich bis dahin im Wesentlichen mit Wanderungen in die Weinberge, dem Entspannen am kühlen Bach des nahen Kurparks und dem Schreiben an einer Geschichte gewidmet.

Für sie dagegen stand die Therapie über allem anderen. Sie war ganz bei sich, hoffnungsvoll und ernsthaft. Nur abends zog es sie ab und an zum nahegelegenen See. Dort gelang es ihr im erfrischenden wohligen Wasser zu entspannen, sie chatete mit ihren beiden Söhnen oder lag abseits im Grün lesend und ihren Gedanken nachhängend.

An zwei Abenden war sie Tanzen gegangen. Das waren ihre Momente der Hingabe. Nicht die an einen Mann (sie konnte sich nicht einmal erinnern, mit wem sie da getanzt hatte), sondern die Hingabe in die Musik und den gleitenden vollkommenen Bewegungen. Sie tanzte leidenschaftlich und das war der einzige Augenblick, in der sie dem Mann die Führung erlaubte. Das jedenfalls behauptete sie.

Dann kam der Sonntag, der tristeste Tag einer Therapiewoche, falls man sich nicht rechtzeitig verabredet hatte. Sie war zu abgespannt und kraftlos gewesen, um Kontakte zu knüpfen, er freute sich auf eine größere Wandertour.

Er traf sich mit zwei Männern und zwei Frauen am Sonntag Morgen vor dem Klinikeingang, als sie gerade die Treppe hinunter kam. Sie schaute auf die Gruppe, sah die fünf zum Teil mit Rucksäcken und Wanderstöcken ausgerüstet und zögerte kurz.

Dann drehte sie sich wieder um und wollte zurück auf ihr Zimmer.

Dabei hatte es spontan so verlockend gewirkt, da hin zu gehen und zu fragen, ob sie sich anschließen könne. Aber dann waren die Ängste wieder da: Würde sie der Anstrengung gewachsen sein, was würden die Männer von ihr denken, wenn sie die Wanderung vorzeitig abbrechen musste?

Abrupt blieb sie stehen und schalt sich selbst: „Bisd du oagentli verruggt? Du hosd etz' genau zwoa Möglichkeitn, entweda di in deina Eisamkeit z' suln oda de Aussicht auf oan interesantn Dog.“

Entschlossen drehte sie sich herum und ging erneut die Treppe hinunter. Die kleine Gruppe stand noch immer zusammen. Und nun machte sie tatsächlich Nägel mich Köpfen:

„Kann ich mich euch noch anschließen?“ fragte sie und es klang selbstsicher und freundlich.

Es wurde ein wunderbarer Tag, sonnig und warm. Der Weg führte über einen Kammweg, durch lichtdurchflutete Laubwälder und vorbei an mit Ziegelsteinen gemauerten Schlössern. Sie entdeckten Aussichtspunkten an denen man die ganze Tiefebene zwischen zwei Bergrücken überblicken konnte. Größere Städte und kleine idyllische Dörfer lagen der fröhlichen Gruppe zu Füßen.

Je länger Menschen sich ernsthaft in einer psychosomatischen Rehaklinik mit sich selbst auseinandersetzen, desto kürzer ist die Anlaufzeit, die jeder benötigt, um sich auf intensive Gespräche einzulassen. Das erlebten die Mitglieder dieser Gruppe an diesem Tag. Oft gingen sie zu zweit nebeneinander, immer wieder wechselten die Konstellationen und selbst das Pärchen, dass sich in der Klinik kennengelernt hatte, und offen zu seiner Verliebtheit stand, schaffte es, sich für einzelne Wegstrecken aufzulösen und die Aufmerksamkeit einem anderen zu widmen.

Immer wieder wurden Pausen eingelegt, Freispakete geteilt und Fotos gemacht.

Die Gruppe war schon eine ganze Weile unterwegs, als er das erste mal für längere Zeit an ihrer Seite ging. Es bedurfte nur Minuten bis er bemerkt hatte, neben welcher außergewöhnlichen Frau er sich dort bewegte. Er ergriff die Initiative und erzählte sehr persönlich von sich. An diesem Nachmittag hatte sie nicht das Gefühl zu getextet zu werden. Im Gegenteil, schnell fasste sie Vertrauen und begann ihrerseits zu erzählen, von ihrer missglückten Ehe, davon, dass es keinen Grund gäbe, ihrem Exmann böse zu sein. „I hob Fehla gemacht,“ erzählte sie offen, „und eis Dogs sogte er ma, sei Liab sei erloschn.“

Er erfuhr, dass sie unselig in die Geschäfte ihres geschiedenen Mannes verflochten war und ihre beiden



Drei Wochen im Sommer

Familien bis heute so viele Verbindungen hielten, dass es sowohl ihr als auch ihm schwer fiel, genügend Distanz zu halten.

„I glaube i liabe ihn no oiwei.“

„Er fügt dir ständig neue Verletzungen zu,“ versuchte Jens es so zu erklären, wie er es verstand.

„Ich weiß das, ich muss fort von ihm, weit fort. Weißt du, ich habe einmal gelesen, dass sich alles mit dem verändert, der neben dir ist,“ sagte sie versonnen und so gewährte sie ihm Einblick in ihre Zerrissenheit. Er erfuhr, von scheuen Begegnungen, brutalen Trennungen und ihrem weiten Herzen. Da war Platz selbst für Menschen, die ihr sehr weh getan hatten.

Sie erfuhr von seinem schweren Motorradunfall, die Zeit, die er im Koma gelegen hatte und die medizinische Wiederherstellung seines Körpers.

„Dass dabei auch die Seele behandelt werden muss,“ wusste ich zu der Zeit noch nicht. Im Gegenteil, ich habe mich wieder in meine Arbeit gestürzt, war mutiger, risikofreudiger als je zuvor. Ich hatte dieses Gefühl von Unsterblichkeit und habe es wild getrieben. Es belastete meine Ehe, es gingen Freundschaften in die Brüche und das alles für den kurzen Moment eines besonderen Kicks.“

Sie antwortete auf ihre Weise, in dem sie aufstand und sagte: „Jo, dann lass uns schnei weidergehn, damit i ned aa a solcha Kick fia di werd.“

Die kleine Gruppe setzte ihre Wanderung fort, die Partner an ihren Seiten wechselten, aber er lies sie nicht mehr aus den Augen.

Als sich vor ihnen der nächste Aussichtspunkt auftat rastete die Gruppe erneut und sie machten Fotos voneinander und miteinander.

Den Abend beendeten alle gemeinsam in einem Biergarten und bis zur Sperrstunde, die die Klinik ihnen auferlegte, wurde noch viel gemeinsam erzählt und getrunken, vor allem aber gelacht. Spätestens da spürten alle, dass sie einander wichtig geworden waren. Sie tauschten an diesem Abend Telefonnummern und Email-Adressen aus.

Als sie sich in der Klinik zur Nacht verabschiedeten, hielt er sie noch kurz zurück. Er hatte gerade ein Buch gelesen, von dem er fasziniert war. Er holte es aus seinem Zimmer und gab es ihr. Sie freute sich über seine Aufmerksamkeit, auch wenn sie sich das noch nicht so recht erklären konnte. Trotzdem hauchte sie ihm einen Kuss auf die Wange, drehte sich dann abrupt um und ging ohne ein weiteres Wort.

Als Jens abends auf seinem Zimmer war, schaute er sich die Fotos des Tages an. Ihm fiel ein Gruppenfoto auf, auf dem er und Sybille nebeneinander standen. Er hatte wie zufällig seinen Arm um ihre Schulter gelegt. Während er in die Kamera lachte, war ihr Blick seitlich auf ihn gerichtet. Sie schien sich zu fragen, wem sie dort so selbstverständlich erlaubte, sie zu berühren.

Bevor er sich schlafen legte schrieb er ihr eine kurze Email, in der er sich dafür bedankte, dass sie ihm ihre Adresse gegeben hatte. Den letzten Satz formulierte er so, dass er ihm alle Möglichkeiten einer weiteren Kontaktaufnahme gab: *„Ich schreibe gern manchmal spontan, also wundere dich nicht, ab und an verwirrte Gedanken oder absurde Ideen auf diesem Weg zu bekommen. Wenn es dich nervt TÖTE SIE mit der "Löschen"-Taste. Wenn sie dir gefallen, schreib mir gern zurück.“*

Sie kam gerade aus der Dusche, als sie das Signal ihres Smartphones vernahm. Ohne sich abzutrocknen griff sie das kleine Gerät und rief die Email auf. Sie lächelte, überlegte kurz und beschloss dann, ihm nicht zu antworten. Jedenfalls nicht mehr heute abend.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).